

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverlehr und Nachbarortverlehr Mk. 1.40, außerhalb Mk. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. ::

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile über deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamzeile über deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unparabellierter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Entscheidung und Konfiskation ist der Rabatt hinställig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Der Wendepunkt in der bayerischen Schulpolitik.

In verschiedenen Teilen Bayerns besteht seit Jahrzehnten ein Moralunterricht der freireligiösen Gemeinden. Die bayerische Regierung hatte ihn immer geduldet, ja ihm die staatliche Genehmigung erteilt, seinen Aufgabensfeld genau abgemessen und geregelt, die Lehrpläne geprüft und ausdrücklich anerkannt. Von einzelnen Stadtgemeinden wurden überdies den Freireligiösen für ihre Unterrichtsgewende Schulfotale und Zuschüsse aus städtischen Mitteln zur Verfügung gestellt. Noch in den letzten Novembertagen des vorigen Jahres hatte Kultusminister von Knilling gelegentlich der Generaldebatte zum Etat die Aufassung vertreten, daß wenn das Kultusministerium, wie in München und in Nürnberg, so auch in einer Reihe anderer Städte die Unterrichtsverhältnisse erteilt habe, dies in dem Gedanken geschehen sei, daß nach dem Grundsatz der in der Verfassung gewährleisteten Gewissensfreiheit auf die Kinder freireligiöser Eltern ein Zwang nicht ausgeübt werden könne, an einem Religionsunterricht teilzunehmen, der den religiösen Überzeugungen der Eltern nicht entspricht. Es komme dabei nicht darauf an, daß die freireligiösen Gemeinden keine staatlich anerkannte Religionsgesellschaft darstellen und es sei eine Verkenntung, wenn behauptet werde, die Unterrichtsverwaltung habe mit der Aufassung des freireligiösen Unterrichts den Bestimmungen dieser Gemeinden eine besondere Begünstigung oder Förderung zuteil werden lassen. Der freireligiöse Unterricht komme auch in keiner Weise als ein Ersatz des öffentlichen Religionsunterrichts in Frage, sondern nur für rein private und keinem staatlichen Schulzwang unterworfenen Einrichtungen. Der Staat habe lediglich nach Recht und Gesetz zu handeln. Hätte die Regierung die Genehmigung verweigert, so wäre der konfessionslose Moralunterricht, der nunmehr der staatlichen Aufsicht unterstehe, eine Einrichtung geblieben, die unfunktionierbar und der staatlichen Einwirkung entzogen wäre.

In der Reichsratskammer kam nun am letzten Freitag bei der Beratung des 2. Teils des Kultusetats auch diese Frage des konfessionslosen Moralunterrichts an den bayerischen Schulen, die seit einiger Zeit die Abgeordnetenkammer und die politische Debatte in der Presse beschäftigte, zur Sprache. Reichsrat Graf Arco-Zinneberg bezeichnete diesen Unterricht, so wie er sich entwickelt habe, als eine unmittelbare Gefahr für den Staat und verlangte die Rückkehr zu der Praxis der Verordnung vom Jahre 1861. — Der Kultusminister von Knilling wies darauf hin, daß die Genehmigung des konfessionslosen Moralunterrichts für die einzelnen freireligiösen Gemeinden in Bayern jedesmal nur widerruflich erfolgt sei. Er erinnerte daran, daß er bei den Debatten in der Abgeordnetenkammer im November und Dezember vorigen Jahres eine Nachprüfung der Angelegenheit in Aussicht gestellt habe. Auf Grund einer eingehenden Nachprüfung der Frage sei er zu dem Ergebnis gelangt, daß dieser Unterricht in einem offenen Widerspruch und in einem unvereinbaren Widerspruch zu den religiös-sittlichen Erziehungsgrundlagen und Zielen stehe, an denen der Staat beim Volksschulunterricht festhalten müsse. Da sich auch eine entsprechende Überwachung des konfessionslosen Moralunterrichts tatsächlich nicht durchführen lasse, sei die Regierung zu dem Entschlusse gekommen, die Gewährung des konfessionslosen Moralunterrichts nicht weiter aufrechtzuerhalten. Ein Erlaß, der die seither erteilten Genehmigungen außer Kraft setze, werde bereits in nächster Zeit an die Öffentlichkeit gelangen. Was die Frage anlangt, ob die Kinder freireligiöser Eltern zur Teilnahme am Religionsunterricht gezwungen werden könnten, so müsse die Regierung diese Frage nach wie vor verneinen.

Diese auffallende Meinungsänderung, eine solche ist es ja wohl, kam selbst den Anhängern der neuen Aufassung sehr überraschend. Welche Bedeutung man in Bayern dieser Frage beilegt, geht am besten aus den Pressestimmen hervor. Das Münchner Tagblatt, das Organ des katholischen Pressevereins, schreibt dazu: „Überall im christlichen Volk, in allen Kreisen, die es gut meinen mit unserer Jugend und die bereits besorgt zu werden anfangen für die Zukunft unseres Volkes, wird diese Regierungsentcheidung hohe, ungetrübte Befriedigung hervorrufen. In der Tat handelt es sich hier um eine folgenschwere Entscheidung für unser bayerisches Volk und wir wissen dem Kultusminister v. Knilling umsonst

Denk für sein Eingreifen zu Gunsten der Erhaltung des christlichen Charakters unserer Schulen, als wir nicht verkennen, welche große innere und äußere Schwierigkeiten er zu überwinden hatte, um dem konfessionslosen Moralunterricht diesen Todesstoß versetzen zu können, der ein Wendepunkt in der Geschichte der bayerischen Schul- und Erziehungspolitik zu werden verheißt.

Anderer Ansicht sind natürlich die Gegner. Die Liberale Landtagskorrespondenz sieht die Lage folgendermaßen an: Die Aufassung des Kultusministers hat sich seit wenigen Monaten wesentlich geändert. Damals war er bei Beratung des Kultusetats in der Abgeordnetenkammer noch der Ansicht, daß es für den Staat nur von Vorteil sei, wenn er den freireligiösen Unterricht genehmige, weil er damit eine gewisse Oberaufsicht bekomme, während sonst der Unterricht ganz ohne seine Einwirkung erteilt wird. Bisher waren nur wenige Leute, darunter auch der Kultusminister, der Ansicht, daß der Staat gut daran tue, sich die Lehrpläne des freireligiösen Unterrichts zur Genehmigung vorlegen zu lassen und sich dadurch eine Kontrolle über den Unterricht zu sichern. Denn wenn die Genehmigung verweigert wird, was wird dann damit erreicht? Verbieten kann man ihn nicht; infolgedessen wird er eben privat weiter erteilt werden, ohne daß der Staat irgend einen Einfluß hat. Ob dieser Zustand besser und zweckmäßlicher ist, muß doch stark in Frage gestellt werden. Aber die Zentrumspresse vertritt den Standpunkt, daß mit der Genehmigung eine Art Sanktion des freireligiösen Unterrichts erfolgt, und das kann sie nicht vertragen. Die Meinungsänderung des Kultusministers ist, so unbegründet sie wegen des Mangels an neuen Momenten erscheinen muß, doch leicht erklärlich. Er ist seit langem bei der Mehrheitspartei in Verruf; die Lehrredenschrift hat ihn noch ganz verdächtig gemacht. In dieser Bedrängnis operiert er den von der liberalen Presse gerühmten während bekämpften freireligiösen Unterricht, um sein Ministeramt zu erleichtern und es vielleicht doch noch ein Weilchen glücklich durch die Flut zu steuern.

Der so unerwartete konfessionelle Kampf in Bayern hat also wieder neue Nahrung gewonnen. Die Opposition wird natürlich nicht müde werden, gegen diese „Zurückschraubung um 1/2 Jahrhundert“ zu protestieren. Aber auch die Kirchlichen scheinen sich damit nicht zufrieden geben zu wollen, wenigstens nach der kirchlichen „Augsburger Postzeitung“ zu schließen: Sie schreibt nämlich: „Was jetzt noch zur Entscheidung steht, ist die Frage: Soll es gewissen Elementen gestattet sein, ihre Kinder ohne religiöse Unterweisung und Erziehung aufzuwachsen zu lassen oder nicht? Auch hier könnte man von Bedenken reden, die sich ergeben hinsichtlich des Verkehrs religionsloser Kinder mit anderen. Doch darüber wird später zu reden sein. Freuen wir uns heute des Erreichten!“ Das ist an die Adresse der Sozialdemokraten gerichtet. Und an anderer Stelle schreibt das Blatt: „... denn die Frage, die hier zur Entscheidung steht, lautet eigentlich nicht: Ist Zwang zulässig oder nicht? sondern: Soll unsere Jugend in dem Sinne der bayerischen Verfassung religiös erzogen werden oder nicht? Und über diese Frage kann nicht der Richter, sondern nur der Staatsmann die letzte Entscheidung fällen.“

Ein Gegenstück zum Kulturkampf unseligen Angedenkens scheint also in Bayern bevorzustehen, der besonders hitzig werden wird, wenn die praktische Folgerung aus dieser Erklärung kommt. Der Kultusminister hat es zwar abgelehnt, die Kinder freireligiöser Eltern zum Besuche des konfessionellen Unterrichts zu zwingen, aber wenn er den konfessionslosen Moralunterricht verdammt, von dem vorläufig nur solche Gutachten hervorragender bayerischer Pädagogen bekannt sind, in denen dem konfessionslosen Moralunterricht das Zeugnis ausgestellt wird, daß er in sittlicher Beziehung untadelhaft sei und seinen hohen ethischen Aufgaben durchaus gerecht werde. Auch die Haltung der freireligiösen Schüler wird von Autoritäten auf dem Gebiete der Erziehung als vorzüglich gelobt — dann wird er sich noch viel weniger damit befremden können, daß solche Kinder überhaupt keinen Religionsunterricht besuchen, sondern sich dem Gebanengang der Augsburger Abendzeitung anschließen müssen. Die Frage ist dann nur: Welchen Religionsunterricht sollen die Kinder freireligiöser Eltern besuchen, den katholischen oder den evangelischen?

Landesnachrichten.

Altensteig, 21. Juli 1914.

**Fremdenverkehr.** Der Fremdenverkehr hat nun auch wieder hier und insbesondere in den Orten der Umgebung eingesetzt. Noch einige Tage und die Gasthöfe der umliegenden Kurorte sind besetzt. Die Hitze treibt die Leute nun aus den Städten und bringt sie in unseren Schwarzwald, wo sie in den prächtigen Tannenwäldern sich neu stärken können und wo sie durch die wohlthuende Abkühlung bei Nacht erquickenden Schlaf finden. Bedauerlich ist, daß die Beerenerte dieses Jahr wenig ergiebig ist. Dadurch fällt eine weitere Anziehungskraft, insbesondere für Familien mit Kindern, weg. Gleichwohl bietet der Wald und das ländliche Leben den Kindern viel und bildet für sie eine reiche Quelle von Erlebnissen und Genüssen, die man in der Stadt nicht kennt. Mögen unsere Gäste im Schwarzwald die gesuchte Erholung und Erfrischung finden, aber auch überall freundliches Entgegenkommen und Verständnis durch die Einheimischen, die dadurch wesentlich dazu beitragen können, daß sich die Luftkurgäste wohl fühlen und daß die Liebe zu unserem Schwarzwald vertieft wird.

**Die Schulferien und der Tierchutz.** Zur Beginn der Ferienzeit sei an alle Eltern und Erzieher: die herzlichste Bitte gerichtet: die Zeit des fröhlichen Beisammenseins zu benutzen, den Sinn der Kinder auch auf den Tierchutz zu lenken. Nicht nur die Schonung der Vögel, der Käfer, der Schmetterlinge, der Kröten und Frösche, der Waldschnepfen und des sonstigen Vögelers sollte man ihnen anempfehlen, sondern auch ihre Aufmerksamkeit sowohl den gut- als den schlechtgehaltene Haus- und Jagdtieren zuwenden. An den oft ohne Spreu und Wasser an der Kette liegenden unglücklichen Ochsen und an den oft überlasteten und mißhandelten Pferden sollte nicht ohne ein Wort der Teilnahme vorübergegangen werden. Auch auf die in engen Käfigen, manchmal übereinander, in der Sonnenglut an den Häusern hängenden Finken und anderen Vögel sollte man die Kinder aufmerksam machen und sein Mißfallen äußern. Dagegen dürfte nie unterlassen werden, über wohlgepflegtes, sich auf der Weide austummelndes Vieh freudigen Beifall zu äußern, überhaupt die Teilnahme an der Tierwelt, die den Stadtkindern oft ganz fehlt, in jeder Weise zu wecken.

**Freudenstadt, 20. Juli. (Mandöver.)** Wie aus den amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, wird in den Tagen vom 7. bis 10. September große Einquartierung in unsere Stadt wie in Dornstetten, Kach, Dietersweiler, Glatten, Reunack, Lößburg und anderen Orten einziehen. Insgesamt sind 289 Offiziere, 5650 Mann, 1729 Pferde vorgelesen. Die Brigademandöver finden vom 7. bis 10. bezw. 11. September durchweg im Gelände, in der Gegend von Freudenstadt statt. Am 21. und 22. September mandöveriert das württembergische gegen das badische Armeekorps. An diesen Mandövern werden auch eine Fliegerabteilung mit 4 Flugzeugen aus Freiburg i. B. und das Luftschiff Z. 7 aus Baden-Dos teilnehmen. Am 22. und 23. September erfolgt die Rückkehr der Stäbe und Fußtruppen in die Garnisonen. Die berittenen Truppen werden erst am 27. September in ihren Standorten eintreffen.

**Hohenheim, 20. Juli. (Neuer Professor.)** Die Stelle des Vorstands der Maschinenprüfungsanstalt an der Landwirtschaftlichen Hochschule und eines Landesfachverständigen für das landwirtschaftliche Maschinenwesen bei der Kgl. Zentralstelle ist mit dem Lehrvertrag für landwirtschaftliche Maschinenkunde an der hiesigen und an der Stuttgarter Hochschule dem Dr. phil. Georg Kühne in Berlin-Zehlendorf unter Verleihung des Titels und Rangs eines außerordentlichen Professors übertragen worden.

**Kirchheim u. T., 20. Juli. (Brand.)** Im Wohn- und Delonomieanwesen des Ziegeleibesitzers Schimmling brach heute nacht Feuer aus. Die Scheuer brannte nieder, das Wohnhaus wurde gerettet. Brandursache wird vermutet.

**Stuttgart, 20. Juli. (Ministerurlaub.)** Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker hat sich zum



Sommerurlaub in die Schweiz, mitnimmt er v. Habermas in den badischen Schwarzwald begeben.

(-) **Stuttgart, 20. Juli.** (Zepelinbesuch.) Heute vormittag 1/8 Uhr erschien der zur Zeit in Baden-Dos stationierte militärische Luftkrieger 3 7, der uns vor einigen Tagen schon nachts 1/3 Uhr mit einem Besuche besuchte, über der Stadt. Der Luftkrieger umkreiste mehrere Male die Ausstellung, mit der er auch in lebhaftem Frankensverkehr stand. Die Fahrt kam über den Schwarzwald und ging zunächst nach Süden weiter. — Auf seiner weiteren Fahrt kam der Militärkrieger 3 7 über Dorch, Weisheim und Gmünd. 1/10 Uhr wurde 3 7 in beträchtlicher Höhe über Badgingen a. G. gesichtet. Er schlug die Richtung nach Baden-Dos ein.

(-) **Stuttgart, 20. Juli.** (Wer nicht hören will.) Trotz der Verbotstafel fuhr heute vormittag 9 Uhr der 19jährige Ausläufer einer hiesigen Buchdruckerei die städtische Hofenbergleite auf seinem Rad abwärts. Bei der Einmündung in die Reinsburgstraße schob er auf einen mit langen Eisenketten besetzten Wagen von hinten auf und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach Auflegung eines Notverbandes durch einen in der Nähe wohnenden Arzt mit dem Sanitätswagen in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Verletzungen gelten als lebensgefährlich.

(-) **Stuttgart, 20. Juli.** (Preis-Ausschreiben.) Zur Erlangung von Entwürfen für das Plakat und die Festkarte zum 18. Deutschen Bundes-Schießen Stuttgart 1918 sind die in Württemberg gebürtigen und anwärtigen oder würt. Künstlervereinigungen angehörenden Künstler zu einem Wettbewerb für den Entwurf zu oben genanntem Plakat und die Festkarte eingeladen worden. Die ausgeschriebenen Preise sind: 1. für das Plakat: ein erster Preis von 1000 Mark, ein zweiter Preis von 500 Mark, zwei Anläufe von je 150 Mark, 2. für die Festkarte: zwei Preise von 150 Mark und 100 Mark. Einlieferungsstermin ist Donnerstag, der 1. Oktober 1914, nachmittags 8 Uhr.

(-) **Pfullingen, 20. Juli.** (Verhaftung.) Der früher bei der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt angestellte Milchfischer, der 600 Mk. unterschlagen hatte, ist in Magensfurt festgenommen worden. Seine Einlieferung an das R. Landgericht Tübingen soll demnächst stattfinden.

(-) **Friedrichshafen, 20. Juli.** (Ein Naturphänomen.) Eine auffallend seltene Lichterscheinung konnte gestern nacht 11 Uhr am sternklaren, tiefblauen Nachthimmel beobachtet werden. Bläulich wurde es tageshell. Ein bläulicher Schimmer leitete den Blick der Nachtpassanten gegen Himmel und ein herrlicher Meteor, eine große leuchtende Kugel, mit wohl drei Meter langem Schweif, zeigte sich den Zuschauern. Unter donnerartigem Knall verschwand die prachtvolle Lichterscheinung.

## Deutsches Reich.

Ein hochherziges Anerbieten der Stadt Karlsbad.

\* **Berlin, 20. Juli.** Der Stadtrat der Stadt Karlsbad hat an den Staatssekretär des Reichsmarineamtes ein Schreiben gerichtet, indem er ein von wirklich freundschaftlichen Gefühlen für die Marine des verbündeten Reiches getragenes Anerbieten macht. Mithäufig sollen 5 deutsche Marineoffiziere im Range von Kapitänleutnants abwärts, die durch den Dienst ruhebedürftig geworden sind, die Kurmittel für Karlsbad zur freien Verfügung stellen. Diese Offiziere sollen also von der Einrichtung der Kurtage entbunden sein und in den städtischen Badeanstalten das Gastrecht besitzen. Der frühere deutsche Sanitätsoffizier, Generalstabsarzt a. D. Dr. Edstein (Karlsbad), hat sich ferner bereit erklärt, diese Herren unentgeltlich in Behandlung zu nehmen. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes hat dieses hochherzige

## Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill. (Nachdruck verboten.)

„Das ist in der Tat sehr interessant,“ sagte der Freiherr. Und es mußte ihn in der Tat in hohem Maße interessieren, da er in seiner Nachdenklichkeit minutenlang ganz zu verfallen schien, daß er sich in der Gesellschaft einer hübschen, jungen Dame befand, die doch einigen Anspruch darauf hatte, unterhalten zu werden. Was er da über die erste Kundgabe von Ediths Plan gehört hatte, mußte ihn in der Vermutung bestärken, daß sich etwas anderes als nur das Verlangen nach einer Zerstreuung dahinter verberge. Sie hatte hier im Schloß von ihrer Ansicht gesprochen, fast unmittelbar nachdem sie mit ihrem Großvater unten im Dorfe bei ihm gewesen war, und es war kaum anzunehmen, daß diese Ansicht erst in der kurzen Zeit zwischen ihrem Spaziergang und dem Familiendejeuner entstanden sein sollte. Wenn sie sie aber schon vorher begehrt hatte, mußte sie einen ganz bestimmten Grund gehabt haben, in seiner Gegenwart nicht davon zu reden, obwohl es doch wahrlich nahe genug gelegen hätte, als sie hörte, daß er selber auf dem Punkte sei, in die Stadt zu fahren.

Sollte irgend etwas in der zwischen ihm und den beiden Besuchern geführten Unterhaltung den Anstoß zu ihrem plötzlichen Entschlusse gegeben haben? Er suchte sich alle Einzelheiten dieser Unterhaltung ins Gedächtnis zurückzurufen, aber er konnte zu keinem befriedigenden Ergebnis gelangen. Meist war es ja der Senator gewesen, der das Wort geführt hatte, und es hatte sich in dem Gespräche eigentlich um nichts anderes gehandelt, als um die Feststellung, ob die Erzählung des jungen Grafen von Doktor Obemars stichhaltiger Abreise auf Wahrheit beruhe oder nicht. Bei alledem war nichts gesprochen worden, was ihm die Kesselfee der Komtesse erwählich machte. Er konnte also nur annehmen, daß sie diese Idee schon vorher gehabt hatte für den Fall, daß

weiteren mit dem Senator darüber wärtigen Landes an den Stadtrat in Karlsbad und Herrn Dr. Edstein angenommen.

\* **Zur Nichtbefähigung des Bürgermeisters** Andpfer von Zabern schreibt die Straßburger Bürgerzeitung: Die Regierung war sehr schlecht beraten. Sie hätte sich sagen müssen, daß die Nichtbefähigung des Andpfer als eine rein subjektiv gegen Zabern gerichtete Maßnahme beurteilt werden wird. — Das Zentrumorgan, der Elässer, spricht von Bräuterei des Wählerwillens und meint, Herr Andpfer falle als Opfer von Zabern. Es liege eine politische Maßregelung vor. Die fortschrittliche Neue Zeitung bedauert gleichfalls, daß sich die Regierung nicht an den Gemeinderatsbeschlusse gehalten habe und wünscht die Bekanntgabe der Ablehnungsgründe.

\* **Für 5 Millionen M. Geschützmunition für Serbien.**

**Düsseldorf, 20. Juli.** Die rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Gerhardt hat am Samstag mit der serbischen Regierung einen Lieferungsvertrag über Geschützmunition verschiedener Sorten in Höhe von 5 Millionen Mark abgeschlossen.

## Ausland.

### Tschechische Demonstrationen.

Eine Postkorespondenz meldet aus Polnisch-Ostrow: Am Sonntag fand hier eine tschechische Protestversammlung gegen die letzten Vorfälle in Troppau und Kutten ein statt. In überaus scharfen Reden wurde zum wirtschaftlichen Boykott gegen die Deutschen aufgefordert. Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer, etwa 1000 an der Zahl, nach Mährisch-Ostrow, wo sie gegen die Deutschen eine Kundgebung veranstalteten. Die Tschechen durchbrachen die Gendarmenlinie und wollten gegen die Deutschen losfahren. Es gelang jedoch der Gendarmenlinie, die Tschechen abzuwehren und die Ruhe wieder herzustellen. Auch in Wittowitz demonstrierten tschechische Soldats in der Nachbargemeinde Hrabova, wobei sie einige Fensterstößen durch Steinwürfe zertrümmerten.

### Der Prozeß Caillaux.

Der Schwurgerichtssaal war bis auf den letzten Platz mit Zeugen, Berichterstattern und Advokaten gefüllt. Nur ein kleiner, durch ein Geländer von dem eigentlichen Saale getrennter Raum ist für das Publikum reserviert. Gegen 1/2 Uhr erschienen die Mitglieder des Gerichtshofes und alsbald auch die angeklagte Frau Caillaux, von zwei Justizsoldaten begleitet. 75 Zeugen sind geladen. Der Präsident forderte Frau Caillaux auf, den Geschworenen eine Darlegung ihrer Tat zu geben. Frau Caillaux, die in ihrer schwarzen Toilette zwar ziemlich blaß, aber durch die Untersuchungshandlung keineswegs allzusehr angegriffen aussah, schilderte in ziemlich leiser Weise, manchmal mit steigender Stimme, zunächst ihr Vorleben. Sie berichtete, daß sie nach ihrer Scheidung von ihrem ersten Mann den Minister Caillaux geheiratet habe und in diesem habe sie ihr vollstes Glück gefunden. Sie erzählte eingehend und mit großem Nachdruck, welche heftige Angriffe ihr Mann von seinen politischen Gegnern, namentlich in der Presse erfahren habe, wie man ihn verdächtigt habe, den Kongos an Deutschland verkauft zu haben und erhebt mit lauter Stimme Einspruch gegen die Verleumdung, daß ihr Gatte seine Stellung dazu benutzt habe, um sich zu bereichern. Ihr Verteidiger würde den Beweis erbringen, daß sie und ihr Gatte nur das besäßen, was sie von ihren Eltern erhalten haben. Die politische Fehde gegen ihren Gatten sei mit allen Mitteln geführt worden. Man habe einen intimen Brief ihres Gatten veröffentlicht, um ihn bloßzustellen, und habe auch andere intime Briefe veröffentlicht, von denen

die erste Frau ihres Mannes photographischeervielfältigungen erhalten habe, um sich an Caillaux wegen dessen zweiter Ehe zu rächen. Frau Caillaux besprach sodann ausführlich die vom Figaro geführte Campagne.

\* **Paris, 20. Juli.** Die Verhandlung im Prozeß Caillaux wurde nach einer kurzen Unterbrechung um 2 Uhr nachmittags wieder aufgenommen. Frau Caillaux sprach über den Besuch des Präsidenten Monier bei ihr. Er habe auf ihre Frage nach einem Anklagegrund gegen denjenigen, der Privatbriefe veröffentlichte, geantwortet, daß es in Frankreich kein Gesetz gebe, das den Journalisten die Verleumdung öffentlicher Persönlichkeiten unmöglich mache. Damit müsse man sich entweder zufrieden geben oder man müsse sich mit seinen eigenen Mitteln verteidigen. Frau Caillaux erwähnte besonders, daß Caillaux ihr auf die Mitteilung von der Unterbrechung mit Monier hin gesagt habe: Wenn es so ist, dann werde ich Calmette die Schnauze einschlagen. Weiter führte Frau Caillaux aus, sie hätte ihren Mann für einen Feigling halten müssen, wenn er sich die Angriffe Calmettes weiter hätte gefallen lassen. Während des Gesprächs habe Frau Caillaux ihren Mann auch gefragt, ob er seine Trohning noch an demselben Tage ausführen wolle. Darauf habe Caillaux geantwortet: Nein, an keinem Tage und zu keiner Stunde. Frau Caillaux fuhr fort: Wenn Sie wüßten, was ich bei dem Gedanken gelitten habe, daß mein Mann einen Menschen töten wollte! Zunächst habe ich an Selbstmord gedacht. Ich wäre an diesem Tage glücklich gewesen, mein Leben für die Ruhe meines Mannes opfern zu können.

\* **Der geisteskrankte Warrer als Spion.** In Bernay wurde der Pfarrer von Fontaine, Heusteboud, unter der Beschuldigung der Spionage verhaftet, weil es dem Stationsvorsteher von Thiberolle eine Summe von 500 Francs für einen Eisenbahnmobilisierungsplan angeboten hatte. Der Stationsvorsteher war auf diesen Vorschlag scheinbar eingegangen und hatte die Polizei verständigt. Als der Pfarrer beim Stationsvorsteher erschienen, wurde er festgenommen. Einzelnen Blättern zufolge, soll er gestanden haben, daß er für Deutschland Spionage getrieben habe. Nach anderen Blättern soll er geisteskrank sein.

### Rühle Begrüßung Poincarés in Petersburg.

Zum Besuch des Präsidenten Poincarés schreibt die „Nowoje Wremja“: Die Stärke des Zweibundes beruht darauf, daß er, auf gegenseitigen Sympathien beruhend, gleichzeitig den realen Interessen beider Länder dient. Die den Zweibund ergänzende Tripleentente spielt leider nicht immer in Europa die Rolle, die sie beanspruchen kann und für die sie eigentlich vorher bestimmt ist. Der Dreibund hielt immer zusammen, aber die Tripleentente trat nicht immer genügend stark auf. Wir hoffen, daß die Politik der Nachgiebigkeit jetzt aufhört. Die Tripleentente will indessen nur die Sicherung der eigenen Grenzen. Rußland und Frankreich verfolgen weiter eine friedliche Politik, hoffentlich mit größerer Einigkeit und Festigkeit. „Niet“ schreibt: Mit unseren Verbündeten bekennen wir, daß der Zweibund eine bleibende Notwendigkeit ist trotz aller Begeisterung und Wahrung, trotz Befriedigung und gegenseitigem Mißvergnügen, denn Poincarés hat 1912 Rußland neue Lasten gebracht, was wird er heute bringen?

\* **Der russische Kleinstreit.** Die Streikbewegung trat am Sonntag in besonderer Stärke auf. Es wird gestreikt in Fabriken jeder Art, in kleineren Betrieben und Werkstätten. Insgesamt streiken über 75 000 Personen. Mehrere Veruche, Kundgebungen zu veranstalten, wurden von der Polizei unterdrückt. An einem Punkte wurde die Polizei mit Steinen beworfen.

### Turazzo, 20. Juli. Ein gestern Abend über

es durchaus begreiflich finden würde, wenn mein Onkel den lebhaftesten Wunsch hätte, etwas von den Geheimnissen zu ergründen, die sich möglicherweise hinter alledem verbergen.“

„Sie sind eine ausgezeichnete Beobachterin, Miß Trimmer, und ich bin fest überzeugt, daß Sie mit Ihrer Vermutung recht haben. Wie wäre es, wenn wir miteinander in das Billardzimmer gingen und dem Unterrecht ein wenig zuschauten?“

„Es würde wahrscheinlich sehr zweckmäßig sein, wenn Sie hingingen. Mich aber haben Sie dabei doch wohl nicht durchaus nötig?“

„Ich würde im Gegenteil das allergrößte Gewicht auf Ihre Begleitung legen. Denn ich könnte meine Absicht ohne Ihre freundliche Hilfe wahrscheinlich gar nicht erreichen.“

„Ah, Sie scherzen, Herr Baron! Oder Sie wollen sich ein wenig über mich lustig machen.“

„Gewiß nicht. Und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich gerade in diesem Augenblick ganz und gar nicht scherzhaft gestimmt bin. Mein Gesicht und wohl auch meine Worte mögen ja zuweilen den Anschein erwecken, als ob ich die Dinge sehr leicht nähme, und zumeist ist es geradezu mein Wunsch, diesen Eindruck hervorzurufen. Von Ihnen aber möchte ich doch nicht gern falsch beurteilt werden, und darum sage ich Ihnen, daß ich es unternehmen habe, einen sehr dornigen Pfad zu gehen, und daß ich sehr dankbar bin für jede Unterstützung, die ich auf diesem Wege finde. Gerade die Jhrige würde mir von unschätzbarem Werte sein, und darum wage ich, auf Sie zu rechnen.“

„Sie wissen, daß ich um des guten Zweckes willen, den Sie verfolgen, mit Freuden zu allem bereit bin. Aber Sie müssen mir schon etwas deutlicher erklären, was Sie von mir erwarten.“

„Ich möchte Sie bitten, den Major Brandensfels scharf zu beobachten, während ich mit dem Senator spreche. Ich möchte den Anschein erwecken, als ob ich an dem Major nicht das mindeste Interesse nähme, in Wahrheit aber liegt mir außerordentlich viel daran, festzustellen, wie

...eine Stunde andauerndes Gewehr- und Kartatellen-  
feuer, in das auch Geschütze mit über 70 Schüssen  
eingriffen, wurde dadurch verursacht, daß in der Nähe  
der Vorpostenlinie starke feindliche Patrouillen ge-  
sichtet wurden, die jedoch alsbald flohen. Vom Feind  
wurde sonst keine Spur bemerkt. Gleich nach dem  
ersten Kanonenschuß wurden von dem österreichischen  
Kreuzer Panther und dem deutschen Kreuzer Breslau  
größere Marineabteilungen gelandet, die sich später  
wieder zurückzogen. Von 1 Uhr ab verliefen die  
Nacht und der heutige Tag ruhig. Die Vertreter  
der 6 Großmächte erwiderten auf die aus dem Re-  
bellenlager eingetroffene Einladung, zu den Ver-  
handlungen nach Schiatal zu kommen, daß sie mit  
der Einladung einverstanden seien, doch müsse als  
Verhandlungsort Durazzo gewählt werden. Falls  
die Abgesandten der Aufständischen jedoch nicht ge-  
nügend Vertrauen hätten, nach Durazzo zu kommen,  
so möchten sie sich am Mittwoch zu dem 8 Kilometer  
östlich an der Bucht von Durazzo gelegenen sogen.  
Sassibianca begeben, um mit einem Boot auf ein  
dort befindliches Kriegsschiff gebracht zu werden, wo  
auch Vertreter der Großmächte sich zu den Verhand-  
lungen einfänden würden.

### Von Nah und Fern.

**\* Ein württ. Offiziersflieger verunglückt.** Der  
württembergische Flieger Oberleutnant Holzmann aus  
Straßburg von den Rumpfliegerwerken war Montag morgen  
um 8 Uhr mit einem Rumpflieger zu einem Allein-  
flug in Johannistal gestartet. Die Maschine wurde vom  
Wind seitlich abgetrieben und geriet hierbei in eine in  
der Nähe befindliche Tribüne. Das Flugzeug wurde sehr  
stark beschädigt. Auf der Tribüne wurden mehrere Sitze  
eingedrückt. Der Offizier erlitt Verletzungen im  
Gesicht und eine Verstauchung des Rückgrates. Er wurde  
nach dem Garnisonlazarett in Tempelhof gebracht.

**\* Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einer  
Droschke und zwei Straßenbahnwagen ereignete sich Son-  
ntag abend in der Abrechtstraße in Wiesbaden.** Ein  
Fahrgast geriet, als es die Kreuzung passieren wollte,  
zwischen zwei in voller Fahrt befindliche Straßenbahn-  
wagen. Die Insassen, ein Fuhrwerkskutscher, seine Frau  
und ein sechsjähriges Kindchen, wurden aus der Droschke  
geschleudert. Die Frau und das Kind wurden schwer  
verletzt, der Mann leicht. Der Kutscher geriet zwi-  
schen das Fuhrwerk und einen Straßenbahnwagen und  
wurde togenaugetötet.

**\* Der Unglücksbaum.** Montag vormittag stürzte  
infolge von Wurzelfäule plötzlich ein beim Säulengange  
der Nationalgalerie in Berlin stehender Baum um und  
fiel in den Garten der Nationalgalerie, in dem sich  
gerade mehrere Personen befanden. Durch den herab-  
fallenden Baum wurden vier Personen getroffen und  
verletzt, die gleich nach der Hgl. Klinik gebracht wurden.

**\* Aus dem Gebiet der Kunst.** Zwischen Jü-  
vil- und Militärpersonen kam es Sonntag abend in  
Muzig bei Straßburg zu einer Schlägerei. Die Sol-  
daten, Nusaren aus Straßburg, sollen nach Feierabend  
in einer Wirtschaft durch Schläge an die Waden Einlaß  
begehrt haben. Hier in der Wirtschaft befindliche Arbeiter  
kamen daraufhin heraus und es entwickelte sich eine Schlä-  
gerei, in deren Verlauf zwei Soldaten durch Revolver-  
schüsse ernstlich verwundet wurden. Die beteiligten Jü-  
vilpersonen sind beim Kasernenbau beschäftigte wälzische  
Arbeiter. Wälzische Arbeiter waren nicht beteiligt. Der  
ganze Zwischenfall hat den Charakter einer Wirtschaftsschlä-  
gerei. — In der Nacht zum Sonntag kam es in  
Eichholz zu einem größeren Zusammenstoß zwischen  
Kombies und Schutzleuten. Mehrere Schutzleute, die die  
Ruhestörer zur Wache bringen wollten, wurden plötzlich

von etwa 20 Personen überfallen, die die Arrestanten  
befreien wollten. Es entspann sich ein heftiger Kampf,  
bei dem die Schutzleute blank ziehen mußten. Während  
des Kampfes, an dem schließlich 17 Schutzleute und etwa  
40 junge Burichen beteiligt waren, erhielt ein Schutz-  
mann zwei Messerstiche in den Rücken. Mehrere Bur-  
schen wurden mehr oder minder schwer verletzt. — Ein  
ähnlicher Zusammenstoß spielte sich in der Nacht zum  
Sonntag in der Großen Freiheit in Altona ab, wo  
Polizeibeamte bei der Festnahme von Kombies angegriffen  
und, als sie mit der blanken Waffe vorgingen, von der  
Menge mit einem Steinhaue überhäufelt wurden. Es  
wurden 18 Personen verhaftet.

**Tod in den Flammen.** Bei einem Brande in Hohen-  
salza bürten ein 70-jähriger Rentenempfänger und seine gleich-  
altrige Frau ihr Leben ein.

**Todesfälle beim Baden.** In den Gewässern um Groß-  
Berlin ertranken am Sonntag beim Baden nicht weniger als  
8 Personen. Unter ihnen befindet sich der Leutnant der  
Reserve, Freiherr von Jügel aus Wilmerdorf. — Im See  
bei Kladow in der Neumark ertranken bei Tauchversuchen  
drei junge Söhne von dortigen Eigentümern.

**Bergmannslos.** In der Grube Böckstein am Rathaus-  
berge bei Bad Gastein kamen ein Obersteiger und 11 Berg-  
leute durch Kohlenoxydgas ums Leben. Vermutlich hat das  
Unglück einen so großen Umfang angenommen, weil mehrere  
Bergleute einem durch Gas gefährdeten zu Hilfe kommen  
wollten. Bei diesem Versuche kamen dann auch die Hilfs-  
mannschaften um.

**Ein schreckliches Verbrechen.** Ein furchtbares Ver-  
brechen hat sich in Godeseta (Spanien) zugetragen. Wie erst  
jetzt bekannt wird, hatte ein reicher Pächter seine Mutter  
seit mehreren Jahren in einem Keller seines Hauses gefangen  
gehalten, indem er ihr nur die notwendigsten Nahrungsmittel  
gab und sie auf die schlimmste Weise mißhandelte. Am  
Sonntag erdroffelte er die Aermste in einem Wutausfall und  
töte. Er wurde nach wenigen Stunden gefunden. Die  
Gendarmen stießen bei dem Versuch, ihn zu verhaften, auf  
heftigen Widerstand, so daß einer von ihnen sich gezwungen  
sah, von seinem Revolver Gebrauch zu machen und den  
Muttermörder in Notwehr erschöß.

### Stuttgarter Brief.

Unsere Stadtväter scheinen keine Tierfreunde zu sein,  
erhöhen sie da dieser Woche die Hundsteuer von  
25 auf 30 Mk., für den zweiten Hund sogar auf 40 Mk.  
Wie manchem armen Räder haben sie damit das Todes-  
urteil gefällt, doch der traurige Freile tröstet sich mit  
dem Ausschub der Vollstreckung auf den nächsten April.  
Ob die Hundplage, von der man zwar in Stuttgart  
lange nicht soviel spürt, wie in anderen Oberamts-  
städten draußen, damit aufhört, ist mehr als fraglich.  
Wer gewohnt ist, einen Hund zu halten, zahlt auch ein  
paar Mark mehr. — Der Stuttgarter Bahnhofsumbau,  
der bis jetzt nur Beförderungen zeigte, kann jetzt auch  
mit neuen Bauten aufwarten. Am letzten Sonntag wurde  
der neue Güterbahnhof an der unteren Bahnhofs-  
straße dem Betrieb übergeben. Es ist dies ein Bau  
von gegen 100 in Länge mit Säulen, Schuppen für Ver-  
sand und Empfang, und einer äußerst zweckmäßig ein-  
geteilten mit Oberlicht versehenen Güterhalle. „Das  
Alte stirzt und neues Leben blüht aus den Ruinen“,  
kann man vom Stuttgarter Bahnhof jetzt auch sagen. —  
Unsere Residenz ist immer bemüht, ihren Ruf als Kunst-  
stadt zu erhalten, namentlich auch den der Bühnenkunst.  
Die Musiventpeln haben ihre Tore geschlossen, dafür bietet  
sich jetzt Gelegenheit, in Gottes freier Natur die Auf-  
führungen natürlicher auf sich einwirken zu lassen, was  
in der Röhle des Bopferwaldes nach einem gewitter-  
schwülen Nachmittage in Stuttgarter Talteffell umso an-  
genehmer begrüßt wird. Die Räuber sind ja das Stück  
par excellence für ein Freilichttheater, aber die  
Leitung des Theaters hat auch mit Schönherr „Glaube  
und Heimath“ einen guten Griff getan. — Der arme  
Schiller mußte sich eine Schandung gefallen lassen. Ein  
frecher Poete hatte das in den Anlagen zwischen den  
beiden Hoftheatergebäuden stehende Donndorffsche Schiller-  
denkmal beschädigt. Ueber den Fallentwurf des Gewan-  
des ist etwa über ein Meter Höhe Tinte oder Tusch  
gespritzt worden; auch der Marmorsockel hat von der  
Blässigkeit abgenommen. Zum Glück konnte die Tinte  
wieder beseitigt werden ohne Schaden für das Denkmal.  
— Die Ausstellung hat diese Woche auch der Kleinen  
gedacht und einen Kinderpieltag veranstaltet, der ein  
hundertbewegtes Leben und Treiben zeitigte. Der zweite  
Mittag, der am Donnerstag verschoben werden mußte,  
fiel am Samstag statt. Die Belichtung wirkte in ihrer  
Pracht fast noch mehr, als am Amerikanertag, da man  
wenigstens in Ruhe und ohne Erdrück zu werden, den  
Anblick genießen konnte. Am Sonntag war Schwe-  
ningertag. Im Sonderzug waren die Nachbarn der  
Redarquelle gekommen mit ihrem Musikverein, der in  
großen Extralanzetten sein außerordentliches Können  
hören ließ. — Der Sport fehlte natürlich auch diese  
Woche wieder nicht. Im Stadion fand am Mittwoch  
ein Spiel nachmittag der Stuttgarter Schu-  
len statt, bei dem die Jungen im Schatten des vorhergehen-  
den Sonntags um die Ehre ihrer Klasse kämpfen ließ  
und doch war alles lauter Freude und Frische, mit Leib  
und Seele waren sie dabei. Bei Gott, diesen Leistungen  
der „verweischlichten“ Jugend hätten sich die Tüchtigsten  
unter uns nicht schämen brauchen. — Redarwärts  
sah man am Sonntag wieder ein anderes Ringen, —  
der Arme. Die 2. internationale Ruderregatta  
Stuttgart nahm bei herrlichem Wetter und starkem  
Weg ein glänzenden Verlauf. Die Gastgeberin, die  
Stuttgarter Ruderregatta 1899, hatte sich redlich Mühe

gegeben, für das Weinglen des Feites, bei dem sie selbst  
bescheiden die ersten Preise den Gästen überließ, unter  
denen sich namentlich die tüchtigen Heilbronner Schwaben  
wacker hielten. — Müde von des Sonntags Last zog  
man — freilich etwas später — heim ins Coucher und  
schief und schlief und wäre am Ende noch lange nicht  
aufgewacht, wenn nicht ein bekanntes Surken Kissen  
den Lebenden zurückgerufen hätte. J. 7, der schon einma-  
lt dieser Woche uns im Schlafe gestört, mitten in der  
Nacht, war diesmal etwas rücksichtsvoller, er kam erst  
um 1/8 Uhr und zog in majestätischer Ruhe, unter allen  
möglichen Mandern und in beträchtlicher Höhe über  
Stuttgarter Tal dahin. Angesichts des immer wieder her-  
erfreuenden Anblicks konnten auch die unruhigen Nach-  
richten vom Balkan und nicht erschüttern und leise zog  
durch mein Gemüts: Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

### Bermischtes.

**Zur Fliegengefahr.** So harmlos die Sta-  
benfliege erscheint, so gefährlich ist sie für die Gesundheit.  
Bald sibt sie auf Unrathausen, im Schmutz, an verdor-  
benen Ueberresten, bald löst sie sich auf Nahrungsmitteln,  
Lassen, selbst auf Körpertheilen nieder und überträgt das  
bei mancherlei Krankheitskeime. Wer sie bildet auch eine  
internationale Gefahr. Wer je in einem unserer großen  
durchgehenden Expresszüge gefahren ist, weiß, welche  
Schwärme dieser summenden Quälgeister sie beherbergen.  
Es schwirrt in den Abteilen von Fliegen, wie in einem  
ländlichen Kuhstall zur Sommerzeit. Bei einer Pest-  
fung durch die Gesundheitspolizei von Aachen zählte man  
in einem für 4 Personen berechneten Abteil über 50  
Stück, im Abort saßen die Tiere geradezu in schwarzen  
Klumpen beisammen. Vermutlich waren sie in der Vieh-  
zucht treibenden niederländischen Ebene auf dem Weg  
von Orden nach Brüssel in der Abendkühle zugeflogen.  
Man bedenke man, daß die Luxuszüge Ostendo-Express  
und Orient-Express von Konstantinopel und Konstanza  
ausgehend die europäische Türkei, Bulgarien und Ser-  
bien durchziehen und daß sich in diesen choleraerfüchten  
Gegenden Tausende von Fliegen in die Durchgangszüge  
einnisten, wo sie ja auch gleich in den Restaurationswagen  
und deren Küchen die beste Infektionsgelegenheit haben.  
Es ist klar, daß auf diesem Weg täglich quer durch ganz  
Mitteluropa insbesondere durch Oesterreich, Deutschland,  
Belgien und Frankreich ein überaus gefährlicher Anste-  
kungsherd geschleppt wird. Und dagegen gibt es keine be-  
stimmlichen Maßregeln, keine Quarantäne, keine Kon-  
trolle und Beobachtung! Hier könnte die Erklärung für  
die bisweilen sprunghafte Ausbreitung neuer Choleraherde  
gefunden werden, und es wäre deshalb Sache der Ver-  
bände, die Internationale Schlafwagen-Gesellschaft zur  
systematischen Vernichtung der Fliegen in den Waggons  
anzuhalten. R. F.

**Selbstmord aus Liebe.** „Wenn du mich nicht  
heiratest, töte ich mich!“ In wieviel Romanen, Theater-  
stücken und Kinodramen werden diese dramatischen und  
tragischen Worte gesprochen, wie oft mag das auch im  
Leben der Fall sein. Aber sicherlich haben die wenigen  
Worte nirgends den tödlichen Ernst wie auf den melas-  
nischen Inseln. Dort herrscht unter den Eingeborenen  
die Sitte, daß die Frau den Mann zur Heirat auffordert.  
Weigert er sich dessen, so muß sie sich nach den Gesetzen  
ihres Volkes unbedingt töten. Bei den gleichen Stämmen  
herrscht eine andere Sitte, die unseren Auffassungen von  
Schönheit und Anmut auch zuwiderläuft. Dort sehen die  
Männer ihren Stolz darin, möglichst langes und glän-  
zendes Haar zu haben, während ihre weiblichen Lebens-  
gefährten nur danach trachten, möglichst schnell eine rich-  
tige Glaze zu bekommen. Mit scharfen Steinen, Mess-  
ern und ähnlichen Gegenständen suchen sie diesen  
Vorgang zu beschleunigen und stehen sich dabei oft die  
schwersten Wunden zu. Beide Geschlechter bezeugen eine  
ausgesprochene Vorliebe für europäische Kleidungsstücke  
und bieten in ihren willkürlichen Zusammenstellungen  
oft die komischsten Anblicke. Auch würde ein Eingeborener,  
der einmal in den glücklichen Besitz solcher Kleidungsstücke  
gelangt ist, nie und nimmer dazu zu bringen  
sein, es jemals wieder abzulegen. Sowohl beim Baden  
wie beim Schlafen, zu Land und zu Wasser, im Frieden  
und im Kriege bleibt er unzertrennlich für sein ganzes  
Leben mit den Kleidungsstücken verbunden.

Verantwortlicher Redakteur: J. B. Wilhelm Schmid.  
Druck und Verlag der B. Neff'schen Buchdruckerei, Altona.

### Öffentlicher Sprechsaal.

(Eingefandt.)  
Im Interesse der sich hier aufhaltenden Fremden  
und Erholungsuchenden sowohl, wie der Einheimi-  
schen möchte Einsender dieses auf einen Mißstand auf-  
merksam machen, der abgestellt werden sollte. Früh-  
morgens schon, wenn viele noch der Nachtruhe  
pflegen, geht hier von Seiten einiger Fuhrleute eine  
Peitschenknalleri los, die in ihrer Ausdauer  
und Fertigkeit einer besseren Sache würdig wäre.  
Den betr. Mißständen ist bei Ausübung ihrer Kunst  
offenbar nicht bewußt, daß hier eine polizeiliche Ver-  
ordnung besteht, wonach das unnötige Peitschen-  
knallen innerhalb der Stadt verboten ist. Derartige  
polizeiliche Verfügungen gehören, wenn sie ihren  
Zweck erfüllen sollen, von Zeit zu Zeit in Erinne-  
rung gebracht. Die Stadtverwaltung bringt einer-  
seits da und dort nicht unbedeutende Opfer, um die  
Fremdenindustrie hier zu heben, was sehr anzuer-  
kennen ist. Andererseits dürfte durch die Ortspolizei  
mehr für Ruhe und Ordnung bei Nacht gesorgt  
werden, denn allzuoft vorkommende Nachtruhestörun-  
gen empfehlen einen Fremdenplatz nicht.

er die kleine Ueberraschung aufnimmt, die ich für ihn in  
Bereitschaft habe, vorausgesetzt, daß es wirklich eine Ueber-  
raschung für ihn ist. Ihre scharfen Augen sollen das eben  
ergründen, und ich bin gewiß, daß sie es besser können,  
als die irgendeines anderen Menschen.

„Ich werde Ihr Vertrauen zu rechtfertigen suchen,“ er-  
widerte die junge Amerikanerin, aber ihre Zustimmung  
hatte einen nicht gerade freudigen Klang. „Allerdings hoffe  
ich, daß es nicht Ihre Absicht ist, grausam gegen den  
armen Major zu sein. Ich würde es nicht gern sehen,  
daß ihm irgendein Leid widerfähre. Denn er ist ein sehr  
sympathischer, lebenswürdiger Mensch, und ich glaube, daß  
er für seinen mißratenen Neffen eher alles andere als  
zärtliche Gefühle hegt.“

„Gewiß, er ist eine sehr sympathische Persönlichkeit,  
und ich beabsichtige durchaus nicht, ihm zu nahe zu treten,“  
erwiderte der Freiherr in seiner ruhig verbindlichen Art,  
in der Stille seines Herzens aber machte er allerdings den  
kleinen Vorbehalt:

„Es möchte denn sein, daß er es nicht besser verdient.“  
Sie machten sich auf den Weg nach dem Billard-  
zimmer, wo sie in der Tat die beiden ganz in ihr Spiel  
verloren fanden. Der Major war mit großer Zuversicht-  
lichkeit bemüht, den eifrigen Behrmeister zu machen, und  
er hatte dabei eine so gewinnende Art, daß es wohl be-  
greiflich schien, wenn alle Welt von dem reizenden, alten  
Herrn entzückt war. Aber der Senator schien trotzdem  
schon etwas ermüdet, denn sowie er die beiden eintraten  
sch, beeilte er sich, sein Duene beiseite zu stellen und sie  
mit einem Seufzer der Erschöpfung zu begrüßen.

„Haben Sie sich müht in die Höhle des Löwen ge-  
wagt?“ fragte er, dem Freiherrn herzlich die Hand  
schüttelnd. „Ich freue mich aufrichtig, Sie zu sehen —  
wäre es auch nur im Interesse des armen Majors, der  
bis jetzt mit wahren Heroismus geopfert hat, ohne doch  
allzuviel Freude an meiner Gelährtheit zu erleben.“

(Fortsetzung folgt.)



Der auf Donnerstag, den 13. August ds. J. zur Zwangsversteigerung des im Eigentum der

**Anna Maria Gettich**, geb. Proß, Bäckerin-Ehefrau in Asperg stehenden Grundstücks: Parz. Nr. 381, Markung Altensteig-Stadt, anstehende Termin wird auf

**Samstag, den 31. Oktober d. J., nachm. 3 Uhr** verlegt.

In Übrigen wird auf die Terminbestimmung vom 25. Juni d. J. verwiesen. Vergl. Nr. 145 ds. Bl.

Altensteig-Stadt, den 18. Juli 1914.

**Kommissär:**  
Bezirksnotar Beck.

Zumweiler-Egenhausen.

### Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Samstag, den 25. Juli 1914**  
in das Gasthaus zum Hirsch in Heselbroun freundlichst einzuladen.

**Christian Seid**  
Bauer.

**Christine Welker**  
Tochter des  
† Gottlieb Welker, Bauers  
in Egenhausen.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr in Altensteig-Dorf.

Statt Karten.

Ettmannweiler-Oberkollwangen.

### Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Donnerstag, den 23. Juli 1914**  
in unser Gasthaus zum Hirsch in Oberkollwangen freundlichst einzuladen.

**Georg Schaible**

Sohn des  
† Adam Schaible, Landwirts  
in Ettmannweiler.

**Heinrike Mönch**

Tochter des  
Ulrich Mönch, Hirschwirts  
in Oberkollwangen.

Kirchgang um 11 Uhr.

**Hochzeitskarten** fertigt rasch und billig die  
**W. Nieker'sche Buchdruckerei**  
P. Paul, Altensteig.



Vorzüglichste  
Lederputz-Crème  
**Kavalier**  
Das Beste vom Besten

Das weltberühmte  
Schuhputzmittel darf  
in keinem Haushalt fehlen!

# ALTENSTEIG. Christian Krauss.

Wegen vorgerückter Saison

## Grosse Preisermässigung

auf

Wollmousseline, Waich Stoffe

■ Kleidchen, Blusen ■

Batisthäubchen, Hüte u. s. w.

Ferner

sehr billige

Schürzen und Stickereien etc.

Altensteig.

### Für Vogelliebhaber

verkaufte sehr billig wegen Abreise ein prächtiges Zuchtpaar

### Zwergpapageien

2jährig, mit Käfig.

Hafner Braun I. Stod.



Von  
**SCHRADER'S**  
MOST-SUBSTANZEN

machen sich tausende von Familien seit Jahren ihr tägliches Hausgetränk. Überall erhältlich.

Ziehung am 7. August 1914.

### Geld-Lotterie

zugunsten des Kirchenhauses in Münster a. K.

1892 Geldgewinne mit Mark

**40,000**

Hauptgewinne Mark:

**15000**

**6000**

**2000**

etc. etc.

Lose à 1 Mark,

13 Lose 12 Mk., Porto u. Liste

25 Pfennig extra, in allen Ver-

kaufsstellen und

J. Schweickert, Generalagentur

Stuttgart, Marktstr. 6, Tel. 1921.

In Altensteig bei: W. Nieker'sche Buchdruckerei, Poststr. 10.

In Gungahard: In Gungahard.

**Beinfranke**  
welche Krampfadern, offene Wunden, Krätze, Flechten, Hämorrhiden leiden, teile ich jedem gerne kostenlos mit, wie jeder sich selbst davon befreit.  
Frau R. Duet, Durlach  
Mollstr. 5 II St.

### Flechten

Blas- u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge

### offene Füße

Reinwaschen, Aderbein, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

### Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandtl.

Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich

Rino u. schreibe genau auf die Fa.

H. Schuberth & Co., k. u. k. privil.

Wohlthätig-Druckerei.

zu haben in allen Apotheken.

### Geld

beforgt sof. an jederm. kostenlos  
H. Sieber, Alm, Digastr. 8.

### Geftorbene.

Bad Liebenzell: Hofmeier Hartmann, geb. Delschläger, Sonnenwirts- wirtwe.

## Zum Einmachen

empfehle billigt

Waghäusler und Frankenthaler Hutzucker, Kristallzucker, Sand-Raffinade

Altensteig, Telefon Nr. 5.

C. W. Lutz Nachfolger, Fritz Bühler jr.